

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Höhlenforschung und Höhlenschutz im Fränkischen Jura. Zu den größten und am längsten bekannten Höhlengebieten des Großdeutschen Reiches zählt der Fränkische Jura, jenes süddeutsche Mittelgebirge, das in weitem, nach Nordwest geöffnetem Bogen sich vom Nördlinger Ries bis nach Lichtenfels am Main erstreckt und das durch seine seltsamen Grünkarrtlandschaften hervortritt. Die Gaue der Bahrischen Mark im Osten und das Frankenland im Westen teilen mit ihren politischen Grenzen das höhlenreiche Gebirge. Erst vor einigen Jahren feierte die fränkische Höhlenforschung ihr 400 jähriges Jubiläum in Erinnerung an die im Jahre 1535 von den Bürgern der Stadt Amberg mit viel Aufwand an Mut und Material durchgeführte Erforschung der Breitenwinnerhöhle bei Welburg. Eine kleine, äußerst wertvolle Schrift gibt uns Kunde von diesem einzigartigen, von Romantik, Neugierde und Abenteuerlust getragenen Unternehmen. Seit dieser Zeit läßt sich in nahezu lückenloser Folge die Geschichte der fränkischen Höhlenforschung bis auf unsere Tage aufzeigen. Allerdings die Motive für diese Höhlenfahrten änderten sich immer wieder. Bald war es das Gold, das man suchte, bald das wertvolle Nix oder die heilkräftigen Drachentnochen (Höhlenbär!) haben es den Schatzgräbern angetan. Diese von mystischem Glauben getragenen Fahrten in die Bergeziele löste schließlich die moderne Speläologie ab, die einer klaren Gesamterforschung zustrebt.

In mühevoller Kleinarbeit hat man zur besseren Übersicht diese zirka 5500 km² umfassende, größte zusammenhängende Karstfläche Deutschlands in 12 Plateaus und Forschungsgebiete unterteilt und systematisch aufgenommen, so daß man bisher die Kenntnis von etwa 1000 Höhlen gewann. Naturdenkmale ältester menschlicher Geschichte und Stätten von größter wissenschaftlicher Bedeutung wurden dabei aufgedeckt.

Es ist selbstverständlich, daß auch der Höhlenforscher mit der zuständigen Naturschutzbehörde Hand in Hand arbeitet und daß besonders wertvolle Höhlen- und Karstgebiete unter dem Schutze des Gesetzes dem deutschen Volke erhalten werden.

So entnehmen wir den Mitteilungen über Höhlen- und Karstforschung, Jhg. 1941, Heft 1 bis 2, folgende neue Angaben über die Schutzstellung fränkischer Höhlen: die Gaisberghöhle (Tropfsteinhöhle) in der Gemeinde Geroldsee; die Kastnerhöhle (Tropfsteinhöhle) in der Gemeinde Lußmannstein (mitgeschützt ist die Umgebung 150 m links und rechts des Kammes des Rattenberges); die Hohllöcher und das Zigeunerloch in der Gemeinde Reichertswinn (Opf.); die Höhlen 200 m oberhalb der Ortschaft St. Wolfgang (Opf.) und endlich die bekannte König-Otto-Höhle (Tropfsteinhöhle), die ebenfalls in der Gemeinde Reichertswinn liegt; hier ist auch die Felsgruppe 20 m oberhalb des Anwesens Federl in St. Koloman mitgeschützt. Dr. Fr. Waldner.

Die tiefste Erdölbohrung befindet sich in Kalifornien. Sie beträgt 4919 m.

Förderung der Hechtzucht im Neusiedler See. Zur Förderung der Hechtzucht im Neusiedler See wird ein großes Bruthaus gebaut, in dem Hechteier ausgebrütet werden. Die Hechtsetzlinge werden in gleichfalls noch anzulegenden Aufzuchtteichen aufgezogen, bis sie eine gewisse Größe haben, die es gestattet, sie in den freien See auszusetzen. Der Fischbestand des Sees umfaßt derzeit vorwiegend Hechte und Karpfen, wovon in einer günstigen Fangperiode manchmal 300.000 bis 400.000 Kilo gefischt werden.

Bogelkunde, Bogelschutz, Bogelpflege.

Zur Notiz „Der Dorndreher“ (in Heft 6, 1941). In der „Aquila“, der ungarischen Zeitschrift für Ornithologie, teilt Dr. Karl Mauks mit, daß er auf einer Hutweide im Szepeser Komitat, unmittelbar unter dem Nadelwaldgürtel der Hohen Tatra, gelegentlich der Suche nach Bürgerneestern in den dort befindlichen Wacholderbüschen neben zwei aufgepiekten Maifäsern auch die Leiche eines befiederten Hänfling-Jungvogels fand, dessen Kopf aber bereits fehlte. Eine Stunde später waren weder die Maifäser, noch der Jungvogel mehr vorhanden. Einige Zeit später — Ende Juli — beobachtete derselbe Forscher im Spitalsgarten zu Diosghör einen jungen rotrückigen Bürger mit einer größeren Beute im Schnabel auf einem Obstbaume. Beim Näherkommen flog er ab und ließ die Beute fallen. Es war ein junger Girlitz. Kaum hatte sich der Beobachter entfernt, kehrte der Jungbürger zur Beute zurück und wollte mit dieser abstreichen. Ein altes Bürgermännchen vertrieb aber den Jungen, erfaßte die Beute und flog damit davon. E. M.

über das Vorkommen der Wachtel. Vor und nach dem Weltkriege war die Wachtel wiederholt Gegenstand internationaler Beratungen. In vielen Kulturgegenden Mitteleuropas ließ sich eine auffallende, ständig wachsende Abnahme der Wachtel feststellen. Da an den europäischen und afrikanischen Mittelmeergehaden Massenfang an ziehenden Wildvögeln betrieben wurde, suchte man im Wege internationaler Abmachungen der Wachtel einen ausgiebigen Schutz zu sichern, was in den letzten Jahren auch zum Teile gelang. Die Zunahme an Wachteln ließ insbesondere auf rationell bewirtschafteten Feldkulturlächen viel zu wünschen übrig. Und so dürfte es bleiben, auch wenn die Fang- und Abschuhverbote an den Gehaden des Mittelmeeres noch mehr verschärft werden sollten. Daß die Wachtel im Herzen Mitteleuropas gebietsweise noch häufig vorkommt, zeigen uns beispielsweise die Abschuhlisten Ungarns, auch aus der jüngsten Zeit. So besagen die statistischen Daten aus dem Jagdjahr 1938/39, daß in dieser Jagdperiode im damaligen Rumpfungarn 30.139 Wachteln zum Abschuh gelangten und außerdem 1179 Wachtelkönige. Außer Ungarn war auch bis in die letzte Zeit Galizien ein Dorado für Wachteln. Stimmen aus Kreisen von Landwirten und Feldornithologen sagen uns, daß dort, wo die Bodenbewirtschaftung die Brachäcker und Söblandereien immer mehr einengte und den Feldunkräutern scharf zusetzte, die Wachtel allgemach zu verschwinden begann, mindestens seltener wurde. Ganz meiden wird sie die großen Getreidetafeln und Maisbreiten nicht, doch weit heimischer fühlt sie sich dort, wo auf Brachfeldern, Rainen und Sölandstreifen Unkraut-sämereien erwachsen können. In Niederdonau haben wir Flüren, wo nur vereinzelt der Wachtelschlag zu vernehmen ist und wieder andere Feldflächen, wo auf den verschiedensten Kleinäckern eifriger Wachtelschlag ertönt. Dies hängt, so sagen auch Landwirte, mit der Art der Bodenbewirtschaftung zusammen. —[—

Vom Klatschen der Nachtschwalbe. Die Nachtschwalbe (*Caprimulgus europaeus*), ein in unseren Wäldern, insbesondere in den Boralpen, im Wienerwald und in den Schotterwaldgebieten, nicht seltener Vogel, fällt durch zwei merkwürdige Laute, die sie während des Fluges von sich gibt, auf. Der eine ist ein Schnurren, daß wie „arr — err“ abwechselnd höher und tiefer klingt, das andere ein besonders im Frühjahr hörbares lautes Klatschen mit den Flügeln, das übrigens auch bei anderen Vögeln (Sumpfohreulen, Tauben) bemerkt werden kann. Man glaubte früher, daß dieses Klatschen durch Zusammen schlagen der Flügel über dem Rücken hervor gebracht wird. Nun hat

C. A. W. Guggisberg in der Zeitschrift „Der ornithologische Beobachter“, Bern 1941, 38. Jg. S. 121/122, seine eingehenden Feldbeobachtungen mitgeteilt, die es ihm ermöglichten festzustellen, daß sich die Flügel beim Aufschlag nicht berühren. Dagegen trat gerade nach dem Aufschlag das Klatschen in die Erscheinung. Guggisberg kommt aus seinen Beobachtungen zu dem Schluß, den schon früher einmal E. A. Howard geäußert hat, daß das Geräusch einem Peitschenknall ähnlich erzeugt wird; und zwar meint er, daß die rasche Aufwärtsbewegung der Flügel den Laut hervorbringt. Die Entstehung des Geräusches wäre diesfalls am ehesten ähnlich zu erklären, wie das Knallen eines rückgefalteten Papierses, dessen Falte durch einen raschen Riß durch die Luft herausgedrückt wird. Dieses Geräusch dürfte den meisten Lesern aus ihrer Kinderzeit gegenwärtig sein.

Naturschutz. *)

In unserem Sinne.

Neues Naturdenkmal in Mell. Die auf der Schloßweide beim Teich, ungefähr 100 m hinter dem Wirtschaftsgelände der Reichsforschungsanstalt für Landwirtschaft in der Dittmar, in der Nat.-Gemeinde Rainberg, Ortsgemeinde Ruprechtshofen, Gut Zwerbach stehende gesunde Platane (Höhe 25–30 m, Stammumfang 3.63 m, Kronendurchmesser 22 m, Alter unbekannt) wurde über Antrag des Kreisbeauftragten für Naturschutz F. Langer in das Naturdenkmalbuch eingetragen und erhielt den Schutz des Reichsnaturschutzgesetzes.

Das Alpenmurmeltier. Ganz auf den höchsten Steinhalden, wo kein Baum und kein Strauch mehr wächst, auf den kleinen Felsinseln zwischen den großen Gletschern ist die Heimat des Murmeltieres. Da oben währt die Herrschaft des Winters sehr lang. Wenn es aber im Mai auch im Hochgebirge langsam, ganz langsam Frühling wird, wenn mittags die Sonne auf den Schnee brennt, dann huschen bald da und bald dort die Murmeltiere über den Fels, die nun nach langer Winterruhe — sie lagen von Allerheiligen bis zum Mai in tiefem Schlaf — Auferstehung feiern. Die Nahrung ist allerdings noch recht spärlich, nur Hie und da zieht sich ein schmales Grasband mit noch dünnen Halmen durch den Schnee und bietet dem Murmeltier karge Kost. Allzu entkräftet sind die Tiere und müde ziehen sie über ausgeaperte Stellen oder sonnen sich dort. Der ganze Mai muß noch vergehen, bis für die Murmeln der Tisch gedeckt ist; dann aber gibt es Jung in Hülle und Fülle.

Das Murmeltier ist erfreulicherweise in den Alpen der Dittmarfgaue, außer in Niederdonau, oberhalb des Holzgürtels nicht selten. Besonders das Gebiet der Tauern, vor allem der Niederen Tauern, aber auch die Gebirgsstöcke des Tennengebirges, Höllengebirges, Toten Gebirges u. a. m. sind typische Aufenthaltsorte des Alpenmurmeltieres. Und so kann der über den Waldgürtel aufsteigende Bergwanderer in den Sommermonaten in diesen Gebieten die Freude des Anblicks dieser ungemein drolligen und vorsichtigen Tiere erleben. Voraussetzung für einen solchen Naturgenuß ist allerdings größte Vorsicht, denn die geringste Bewegung löst einen scharfen, durchdringenden Warnungspfeif aus; alles eilt zu den Höhlen, um für längere Zeit in den Bauen zu verschwinden.

*) Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilungen aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen und um Übersendung entsprechender Zeitungsausschnitte. Die Schriftleitung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: [1941_10](#)

Autor(en)/Author(s): Waldner Franz

Artikel/Article: [Naturkunde: Kleine Nachrichten; Vogelkunde, Vogelschutz, Vogelpflege 140-142](#)